

ZWISCHEN
HIMMEL
UND ERDE

STÄDTISCHE GALERIE
VILLA STRECCIUS

30.1.–6.3.2016



J O C H E N S C H A M B E C K

JOCHEN SCHAMBECK

ZWISCHEN
HIMMEL
UND ERDE

30.1.–6.3.2016

STÄDTISCHE GALERIE
VILLA STRECCIUS

Über die gemalte Realität und die Realität des Gemalten

Die dialogisch angelegte Ausstellung „Zwischen Himmel und Erde“ widmet sich zwei „nordischen“ Malern, die Mitte der 1980er Jahre an einer der ältesten klassischen Maler- und Bildhauerakademien im Süden Deutschlands, in Karlsruhe, studierten und seither befreundet sind. Der Zugang zur bildenden Kunst und die ästhetische Haltung, die dem 1959 in Hamar (Norwegen) geborenen Finn Cato Gabrielsen insbesondere als Schüler von Per Kirkeby vermittelt wurde, während der fünf Jahre jüngere, im norddeutschen Bremervörde aufgewachsene Jochen Schambeck künstlerisch vor allem durch Host Antes und später, an der Stuttgarter Akademie, durch Sotirius Michou sozialisiert wurde, unterscheidet sich fundamental – und dies gilt für die Produktion ihres Werkes im Atelier ebenso wie für die Rezeption durch den Betrachter.

Beide Maler loten mit einer eigenständigen Stimme im Kanon der zeitgenössischen Kunst die Grenzen zwischen Realem und Imaginärem aus; beide reflektieren mit Manifestationen von Aktion und Kontemplation über Zeit und Vergänglichkeit, was seinen Widerhall in langen, als naturgleiche Reifungsprozesse interpretierbaren Trocknungsphasen von Farbkümpen oder -schichten findet. Schambeck und Gabrielsen beziehen Experiment und Zufall, Assoziation und Intuition, Bild- und Text-Zitat mit ein, öffnen sich dem Un- beziehungsweise Unterbewussten und ermöglichen durch individuelle Entwürfe von Natur den Blick auf eine andere Wirklichkeit.

Dennoch artikuliert sich die Differenz ihrer Positionen bereits im Umgang mit den malerischen Mitteln und deren physischer Präsenz: konzentriert sich der gelernte Goldschmied Gabrielsen in seinen romantisch grundierten Tafelbildern auf die Evokation von Licht durch Farbe und damit auf Immaterielles und Spirituelles, sprengt Schambeck mit gleichsam multidimensionalen „Objektbildern“ Konventionen wie

Grenzen der Gattung und kreiert eine ganz wörtlich gemeinte „polymaterielle“ Kunst. So ist die Zusammenschau zweier Antipoden nicht nur eine Schule des Sehens, die auf den Unterschied zwischen dem Optischen, dem Haptischen und dem Taktilen verweist. Sie kontrastiert das Ungefähre und die Andeutung mit der stofflichen Realität des Materials, das Leichte und Fließende mit materieller Schwere und erstarrter Bewegung, das Transluzide mit dem Opaken und stellt auf diese Weise nicht weniger als eine Befragung der heutigen Möglichkeiten von Malerei dar.

Durch die Einarbeitung von Ateliermaterial in Werke, deren zunehmend größer werdende und ihrer dienenden Funktion mehr und mehr entwachsende Bildträger bewusst in die Kompositionen mit einbezogen werden, thematisiert Jochen Schambeck darüber hinaus auch die Bedingungen des Malers in seiner Werkstatt. Es sind Farbtuben, -dosen, -eimer und -deckel, Pinsel, Handschuhe, Zangen, Schnüre, Folien und Papiere, die in einem additiven Prozess in unverwechselbare – rauschhaft mit den bloßen Händen modellierte – plastische Farb-„Räume“ integriert werden. Die künstlerische Verarbeitung funktionslos gewordener Atelier-Utensilien ist indes kein ironischer Reflex auf den ökologisch korrekten Umgang mit industriell hergestellten Materialien oder deren Nobilitierung durch künstlerisches „Upcycling“; vielmehr handelt es sich um eine „Indexierung der Malerei“, wie Peter Weibel die Substitution der gemalten Realität durch die Realität des Materials anlässlich eines Besuchs in Schambecks Karlsruher Atelier kürzlich so treffend bezeichnete.

Die Orchestrierung von Alltagsgegenständen, die zu körperlichen Speichermedien für Farbe, Licht und Bedeutung avancieren, ist die äußerste Konsequenz eines expressiven, ja performativen Einsatzes von Mal-„Material“. Damit negiert Schambeck die Grenzen zwischen Malerei, Objekt, (aufbauender) Plastik und (subtrahierender) Skulptur im gleichen Maße, wie er sich dem kategorisierenden Zugriff des Betrachters entzieht. Denn die Emanzipation von Bildraum, -fläche und Farbe sowie deren emotionale, evokatorische und physische Qualität sind das eigentliche Motiv seiner Werke. Vitalität, Opulenz und Leuchtkraft von Öl oder Acryl bilden den Humus für kraftvoll-verdichtete Kompositionen, die sich ganz der sinnlichen Fülle des Lebens zuwenden: das transitorische Aufscheinen vegetabler oder floraler Arrangements legt das Subjektive hinter dem Sichtbaren frei.

Um eine malerische Transformation der Wirklichkeit geht es auch Finn Cato Gabrielsen, der sich dem Landschafts- und Figurenbild verschrieben hat. Immer wieder zieht er sich wochenlang in sein Atelier an der Ostsee (Mecklenburg-Vorpommern) zurück, um in der Einsamkeit, kommunikationslos und auf sich selbst zurückgeworfen, bildliche Konstellationen zwischen Figur und Raum auszuloten, die über das Augenblickliche hinausweisen. Die mithilfe von Farb- und Luftperspektive tiefenräumlich gegliederten Bildräume auf Leinwand, Papier oder Linoleum stellen das Statische oder Dauerhafte infrage, so dass sie in ihrer stimmungsvollen atmosphärischen Andeutung stets diffus und unbestimmt bleiben. Bisweilen bilden die fein abgestuften zarten, lichten Farbakkorde den Schutzraum für Bildpersonal, das Gabrielsen als Bild im Bild, Versatzstück, Chiffre, Fragment oder anthropomorpher Umriss bewusst der europäischen Kunstgeschichte entlehnt. Von Leonardo da Vinci (1452–1519), Tizian (1476–1576), Tintoretto (1518–1594) oder Pieter Bruegel (1525–1569) über Michelangelo da Carravaggio (1573–1610), Claude Lorrain (1600–1682) und Rembrandt (1606–1669) zu William Turner (1775–1851) und Camille Corot (1796–1875) reichen die Bezüge, die ihm auf der Suche nach Ursprünglichkeit, Wahrhaftigkeit und klassisch-idealer Schönheit Maßstab und Orientierung verleihen – oder, mit den Worten des Künstlers, den kanonisierten „Rahmen, um sich malend nicht im Beliebigen zu verlieren.“

Andere Arbeiten von Gabrielsen, der fest im christlichen Glauben verwurzelt ist, bilden die Essenz einer bis heute andauernden Auseinandersetzung mit der Bibel, „einem Buch, das Geschichte (ist) und gleichzeitig (...) auch ein Roman (...), an manchen Stellen (...) reine Poesie (...), eine Tragödie, aber oft auch sehr komisch“, wie Marc Chagall, einer der bedeutendsten Bibelillustratoren des 20. Jahrhunderts, einmal bemerkte. In diesem Sinne dienen Bild- und Textzitate als Projektionsflächen, die Gabrielsens innerem Dialog mit der Tradition enigmatische „Bildhaftigkeit“ verleihen. Aus vorgegebenen Realitäten, die er mit einem „Musikspiel nach Noten“ vergleicht, entwickeln sich in der ästhetischen Verdichtung neue Wirklichkeiten. Auch diese siedeln „zwischen Himmel und Erde.“

Annette Ludwig



Draw Up (06) | Öl, Ölkreide und Acryl auf Papier | 40 x 30 cm | 2014



Draw Up (13) | Öl auf Papier | 40 x 30 cm | 2014



Draw Up (125) | Öl und Ölkreide auf Papier | 76 × 56 cm | 2015



Draw Up (127) | Öl und Ölkreide auf Papier | 76 × 56 cm | 2015



Gloves Off (02) | Öl und Ateliermaterial auf Holz | 123 x 124 x 10 cm | 2008



Gloves Off (07) | Öl und Ateliermaterial auf Holz | 94 x 123 x 11 cm | 2009



Lay Out (123) | Öl auf Holz | 84 x 65 x 6 cm | 2012



Lay Out (142) | Öl auf Holz | 63 × 86 × 5 cm | 2013



Lay Out (183) | Öl auf Holz | 172 × 126 × 5 cm | 2013



Lay Out (272) | Öl auf Holz | 120 × 90 × 6 cm | 2015



Lay Out (276) | Öl auf Holz | 172 x 251 x 7 cm | 2015



Lay Out (277) | Öl auf Holz | 172 x 251 x 7 cm | 2015



Lucky Choice (12) | Öl und Ateliermaterial auf Holz | 43 x 44 x 17 cm | 2008



Lucky Choice (13) | Öl und Ateliermaterial auf Holz | 41 × 44 × 17 cm | 2008



Mix Up (22) | Öl und Ateliermaterial auf Holz | 64 × 89 × 7 cm | 2010



Splash Out (16) | Öl auf Holz | 87 × 61 × 5 cm | 2010



Take Out (05) | Ölfarbe auf MDF-Platte | 30 x 30 x 30 cm | 2015



Take Out (09) | Ölfarbe auf MDF-Platte | 30 x 33 x 35 cm | 2015



Take Out (07) | Ölfarbe auf MDF-Platte | 32 x 32 x 58 cm | 2015



Take Out (08) | Ölfarbe auf MDF-Platte | 33 x 31 x 54 cm | 2015



JOCHEN SCHAMBECK

- 1964 geboren in Bremervörde
- 1984–89 Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe
bei Prof. Horst Antes
- 1989–90 Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
bei Prof. Sotirios Michou
- 2008 Caspar-David-Friedrich-Institut, Universität Greifswald
- 2015 Kunstpreis der Kulturstiftung der Sparkasse Karlsruhe

lebt und arbeitet in Karlsruhe

Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2016 Galerie Grandel Mannheim
Städtische Galerie Villa Streccius Landau
(mit Finn Cato Gabrielsen)
- 2015 Kunstverein Leimen
Galerie Boderke, Zehntscheune Bad Homburg
- 2014 gallery artpark, Karlsruhe
- 2013 Galerie Gerdson, Hamburg
BBBank, Karlsruhe
Galerie Grandel, Mannheim
- 2012 gallery artpark, Karlsruhe
- 2011 Galerie Grandel, Bad Rappenau
- 2010 Galerie Veronica Kautsch, Michelstadt
Galerie Grandel im Wasserschloss Bad Rappenau
- 2009 art KARLSRUHE, Galerie Supper
- 2008 Galerie Supper, Karlsruhe
- 2007 Kunstverein Bretten
- 2006 Galerie Supper, Pforzheim
- 2005 Galerie Veronica Kautsch, Michelstadt
Heidelberger Kunstverein
Galerie Fellner von Feldegg, Krefeld
- 2003 Galerie Margit Haupt, Karlsruhe
ROLAND-Galerie, Köln
variabel, Berlin
- 2002 Badischer Kunstverein Karlsruhe

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kulturabteilung der Stadt Landau in der Pfalz

Text:

Dr. Annette Ludwig

Direktorin des Gutenberg Museums Mainz

Gestaltung:

Stefan Kindel – artepalatina

Abbildungen:

Jochen Schambeck

Mit freundlicher Unterstützung



Sparkasse
Südliche Weinstraße

Kulturstadt Landau in der Pfalz

